# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gegründet 1826 — Fernsprecher Nr. 4

Druck und Verlag von C. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold. Verantwortlich für die Schriftleitung W. Rieckmann.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bestellungen nehmen alle deutschen Postanstalten und Postboten entgegen.

Preis vierteljährlich durch Botenlohn M. 13.50, einschließlich 13.80 einschl. der Postzeitungsgebühren. Monatl. nach Verhältnis

Anzeigen-Gebühr für die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 70 Pfg., bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 278 — Montag den 28. November 1921 — 95. Jahrgang


## Operationspause in Anatolien.

Zweimal haben die Griechen versucht, ihre politischen Wünsche mit den militärischen Mitteln strategischer Offensive in Anatolien zu lösen. Das erstemal, im Frühjahr 1921, gelangten sie nur bis an die anatolische Bahn und wurden hier, weil sie den Gegner unterschätzt und allzu unvorsichtig operiert hatten, geschlagen. Das zweitemal, im Spätsommer d. J., glückte ihnen eine große, sorgfältig vorbereitete und durchaus richtig durchgeführte Offensive und brachte sie in verhältnismäßig raschen Erfolgen bis fast vor die Tore von Angora. Da, östlich der Sakaria, erreichte ihre Offensivkraft jenen in der Geschichte aller Zeiten bekannten und gefürchteten Kulminationspunkt, den zu überschreiten die griechische Führung wahrscheinlich etappentechnisch nicht in der Lage war. Sie überhastete die taktische Auswertung des strategisch Erreichten, vielleicht auch in politischer Voraussicht französischer Intervention und brach in dem Augenblick zusammen, in dem sie den endgültigen Sieg schon in Händen hatte.

Zum Glück für die Griechen waren aber die Türken zwar wohl in der Lage, in strategischer Verteidigung taktische Stöße auszuteilen, nicht aber in der Lage, den schweren Schritt aus der Defensive in die strategische Offensive zu unternehmen. Dazu fehlte es den Türken an Organisation, an Schulung des Heeres und wohl auch an geeigneten Führerpersönlichkeiten. So gelang es den Griechen, ohne jede wesentliche Störung bis in die Gegend von Sivrihissar zurückzukommen und von dort aus eine feste Stellung in der Linie Afium-Karahissar—Eskischehir zu beziehen. Diese Stellung, so stark sie auch ausgebaut sein mag, wäre einem operativ beweglichen Gegner gegenüber wegen ihrer in der Luft hängenden rechten Flanke kaum zu halten. Wer noch immer auf türkische Heeresberichte hereinfällt, mochte dann auch in der zweiten Oktoberhälfte glauben, daß tatsächlich eine türkische Flankenoperation von Südosten her gegen Afium—Karahissar und das weit hinter dem rechten Flügel der Griechen liegende Tschiwril stattfinden würde. In Wirklichkeit waren es ziemlich belanglose Unternehmungen von Freischaren. Das vor kurzem abgeschlossene französisch türkische Abkommen wird vermutlich auch ganz geheime Paragraphen enthalten, die einen Aufmarsch türkischer Kräfte in Westcilizien erlauben und womöglich mit französischen Mitteln unterstützen. Dann könnte allerdings eine Offensive aus bedeutendster Richtung über Burdur gegen das obere Mäandertal türkischerseits erfolgen. Die Vorbereitungen zu dieser Offensive brauchen aber Zeit und einstweilen kommt der anatolische Winter, der jede strategische Bewegung mit größeren Truppenmassen außerordentlich erschwert, in so und so vielen Gebieten sogar ganz unmöglich macht.

Dieser anatolische Winter hat den Türken 1914 bis 1915 in Armenien, wo Enver ohne jedes Talent einen kleinen Alexander spielen wollte, ihre beste Armee mit 80 000 Mann gekostet. Wenn nun auch in Westanatolien die Witterung nicht so sibirisch wird, wie im sturmdurchfegten armenischen Hochland, so bedeutet allein schon eine ausgiebige Regenzeit beim Mangel jeder guten Straße ein operatives Hindernis, von dem sich derjenige, der nur europäische Kriegsschauplätze kennt, kaum eine Vorstellung machen kann. Namentlich der Etappe erwachsen im Winter in jenen Gegenden kaum lösbare Aufgaben. Dazu kommt ein großer Mangel an Brennmaterial und ein fast vollkommener Mangel an gedeckter Unterkunft für die Truppen, sodaß der Führer die schönsten strategischen Gedanken aufgeben muß, weil ihm die Truppe erfriert oder verhungert.

Augenblicklich befindet sich zwischen den beiden Heeren ein mehr als 50 Kilometer breiter Streifen, in den von beiden Seiten her Erkundungs- und Betreibungsabteilungen eintrücken, dort aneinander geraten und zweifellos ein großes Geschieße veranstalten, hinter dem aber kein strategischer Gedanke steht. Am meisten sind wohl die Bewohner von Mittelanatolien zu bedauern, die schon längst nichts mehr ihr eigen nennen und die, soweit sie christlich sind, nicht wissen, wohin sie sich vor der Massakrierung durch die islamitischen Kulturträger retten sollen.

Die französische Politik hat dem strategischen Bild in Anatolien ein ganz besonderes Gepräge gegeben. Es hilft den Franzosen nichts, wenn sie heute behaupten, daß ihr jüngstes Abkommen mit Mustapha Kemal nichts anderes sei, als die Ausführung eines schon im Frühjahr bestehenden Abkommens, gegen das England damals nicht protestiert habe. England hat damals sehr energisch gegen die noch wesentlich schüchterneren französisch türkischen Abmachungen protestiert und hat sie damals schon als eine Gefährdung der Entente bezeichnet. Die jüngsten Abmachungen Frankreichs bedeuten nichts weniger, als eine bewußte Ausnützung der schwierigen Lage Englands vor der Washingtoner Konferenz, eine Treulosigkeit ohnegleichen gegenüber der mit Frankreich verbündeten Macht. Daß Mustapha Kemal, dessen bolschewistische Hilfsquellen anscheinend nicht besonders ergiebig waren, nunmehr politisch so der Kommschwilli, daß er unter Umständen auch militärische Konsequenzen aus dieser seiner neuen Freundschaft mit Frankreich zieht, ist nicht unmöglich. Er mag sich denken, daß die Ergebnisse der Konferenz in Washington für ihn und seine Politik von Bedeutung sind. Würde es Frankreich wirklich gelingen, einen entscheidenden politischen Erfolg über England davonzutragen, so hat der türkische Nationalismus gewonnenes Spiel, denn er besorgt die Geschäfte der französischen Hochfinanz. Erleidet aber Frankreich schwerwiegende Enttäuschungen, so wird sich England zeitgerecht an die französisch-türkischen Hinterlistigkeiten erinnern u. Mustapha Kemal wird das büßen müssen. Diese Ueberlegung allein könnte ihn dazu führen, durch eine Offensive mit letzten Kräften vor den Entscheidungen in Washington einen Zustand zu schaffen, der dann als status quo einige Beachtung erhoffen darf.

Es kann also in diesem Winter die immerhin interessante Erscheinung zutage treten, daß auf dem anatolischen Kriegsschauplatz, auch bei den Griechen, die Politik zwingend etwas verlangt, was das Calcul der Strategie warnend verbietet.

## Württ. Landtag.

Stuttgart, 26. Nov. Die letzte Sitzung, die das Gesetz über die Polizeiverstaatlichung zur Vorlage hatte, stand im Zeichen einer sehr erregten Debatte, bei der sehr unparlamentarische Redensarten zu hören waren. Der Zentrumsabgeordnete Bock erstattete den Bericht des Ausschusses. Die ursprüngliche Absicht, das gesamte Polizeigebiet der Gemeinden in die Verwaltung des Staates herüber zu nehmen, wurde durch den bekannten Antrag Heymann-Bock Scheef aufgegeben, sodaß die Polizei den Gemeinden grundsätzlich überlassen bleibt und nur einzelne Zweige wie die Sicherheits- und Kriminalpolizei unter die staatliche Obhut kommen. Bazille (BP.) charakterisierte das Gesetz als nicht für die Dauer geschaffen, sondern nur dazu bestimmt, den schweren Gefahren für die Sicherheit und den Bestand des Staates zu begegnen. Die Bürgerpartei stimmt deshalb zu. Den Reigen der Oppositionsreden eröffnete der Unabhängige Schuler, der den Mehrheitssozialisten vorwarf, sie hätten ihre frühere Gegnerschaft gegen die Polizeiverstaatlichung um das Linsengericht eines Ministerpostens verkauft. Die Polizeiverstaatlichung falle den Unternehmergeist konservieren und bilde eine Gefahr für die Errungenschaften der Revolution. Der Abg. Heymann verteidigte die Mehrheitssozialdemokratie. Es sei Schuld der Unabhängigen und Kommunisten, daß schon bei ihren Putschversuchen 1919 eine staatliche Polizei ins Leben gerufen werden mußte. Der Kommunist Stetter erklärte, nur die Angst vor der Bankerottpolitik diktiere dieses Ausnahmegesetz, das das Schleichhandelsobjekt der Sozialdemokratie um einen Ministerposten sei. Als er von einer Handwurstbude zwischen Graf und Heymann und von einer Moral mit doppeltem Boden sprach, erhielt er einen Ordnungsruf. Die Kommunisten lehnen das Gesetz ab und stimmen den Anträgen der Unabhängigen zu. Nicht in dieser Bude falle die Entscheidung, sondern draußen auf der Straße durch die Massen. Der 9. November 1918 werde sich in anderer Gestalt wiederholen. Der DDP.Abg. Scheef widerlegte eingehend die gegen den Entwurf erhobenen Bedenken. Minister Graf verwahrte sich gegen eine Schmälerung der Selbstverwaltungsrechte. Von Militarisierung könne keine Rede sein. Die neue Gemeinde- und Bezirksordnung werde im Laufe des nächsten Jahres kommen. Nach weiterer lebhafter Debatte wurde um ½1 Uhr die Weiterberatung auf Dienstag nachm. 4 Uhr vertagt.

## Kleine politische Nachrichten.

### Wir müssen zahlen.

Das Echo de Paris bestätigt die Information seines Washingtoner Korrespondenten, daß Lloyd George zu Anfang des neuen Jahres eine Finanzkonferenz in London zusammenberufen wolle. Eine hohe politische französische Persönlichkeit erklärte einem Vertreter des genannten Blattes, daß die Reparationskommission, falls Reichskanzler Dr. Wirth innerhalb von 10 Tagen keine endgültige und genaue Erklärung abgegeben habe, eine Note veröffentlichen werde, in welcher der Standpunkt der Reparationskommission dargelegt würde, daß Deutschland seine demnächst fällig werdenden Zahlungsverpflichtungen voll und ganz zu erfüllen hätte.

### Der Erfolg der Stinnesreise.

Wie die „B. Z. am Mittag" von ihrem Londoner Berichterstatter erfährt, sind die Verhandlungen, die Hugo Stinnes in London nicht im Auftrag der deutschen Regierung, sondern namens der deutschen Industrie geführt hat, um diese durch die Gewährung einer großen Anleihe in den Stand zu setzen, die notwendige Garantie für die weitere Erfüllung der Reparationsverpflichtungen zu übernehmen, bisher durchaus zufriedenstellend verlaufen. Die Kreditgewährung für die deutsche Industrie würde so erfolgen, daß die englische Regierung und die beteiligten Kreise unmittelbar am Wiederaufblühen der deutschen Industrie interessiert würden und zwar durch Beteiligung, nicht aber durch Finanzkontrolle. Es würde sich um ein die englischen Interessen berücksichtigendes und dem Wiesbadener Abkommen an die Seite zu stellendes Sachleistungsabkommen handeln.

### Ein neuer amerikanischer Vorschlag.

Washington, 26. Nov. Die Amerikaner bereiten eine neue Sensation vor. Die Kriegsschuld der Alliierten soll auf die Hälfte herabgesetzt werden, wenn die Delegationen dem amerikanischen Abrüstungsplan ihre Zustimmung geben. Eine zweite Konferenz, an der auch Deutschland teilnehmen soll, wird die finanzielle Frage lösen und das Valutaproblem in Europa sanieren.

### Japans Isolierung.

Washington, 26. Nov. Admiral Kato telegraphierte nach Tokio, daß er den Kampf um das Flottenverhältnis 10 : 7 aufgebe, und daß die Weiterbeteiligung Japans an der Konferenz keinen Zweck habe, wenn nicht der Status quo als Grundlage der Abrüstung angenommen werde.

### Chinesische Drohung auf Abbruch der Verhandlungen.

London, 26. Nov. Aus Washington wird gemeldet: Ein Mitglied der chinesischen Delegation hat erklärt, daß China auf eine weitere Teilnahme an der Konferenz verzichten müsse, falls die britische Auffassung von der offenen Tür in China auch in der Haltung der übrigen Mächte in Erscheinung trete.

### Die englische Angora-Note.

London, 27. Nov. Die „Morningpost" meldet: Die Antwort der britischen Regierung auf die letzte französische Note betr. Angora ist gestern abend nach Paris abgesandt worden. In britischen amtlichen Kreisen bleibt man dabei, wenn die französische Regierung nicht einen klaren Beweis ihrer Absicht, die Entente unversehrt zu erhalten, abgebe, werde die Delegation gezwungen sein, ihren eigenen Weg zu gehen.

### Abbruch der Verhandlungen zwischen Rom und Angora.

London, 26. Nov. Die „Morningpost" meldet aus Rom: Die Verhandlungen zwischen Italien und der Kemalistenregierung sind abgebrochen worden.

### Kemal Pascha ermordet?

Konstantinopel, 26. Nov. Kemal Pascha soll in Kabul in Afghanistan ermordet worden sein. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

### Das Ergebnis der Genfer Besprechungen.

Genf, 26. Nov. Die deutsch-polnische Konferenz wird sich heute bis zum 15. Januar vertagen. Die Unterkommissionen werden alle mit einer Ausnahme in Kattowitz oder Beuthen tagen.

### Wieder Versammlungsfreiheit in Berlin.

Berlin, 26. Nov. Der Polizeipräsident von Berlin erläßt eine Bekanntmachung, wonach das auf Grund der Reichsverfassung unter dem 22. November 1921 angeordnete Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel am 28. November 1921 außer Kraft tritt. Vom 28. November ab sind Versammlungen unter freiem Himmel, Umzüge und Straßendemonstrationen wieder gestattet.

### Krawall im Hultschiner Ländchen.

Die „Bossische Zeitung" berichtet aus Prag: In dem ehemals preußischen Hultschiner Ländchen, das durch den Friedensvertrag der Tschechoslowakei zugesprochen wurde, haben nun die Aushebungen für die tschechische Armee begonnen. Die Rekruten rückten mit großdeutschen und polnischen Bändern unter Klängen deutscher Lieder ein und trugen an der Spitze ihres Zuges schwarze Fahnen. Die Gendarmerie verhaftete 20 junge Leute.

## Aus aller Welt.

### Neue Braunkohlenlager.

† Bei Dölitzsch und Neudorf im Kreise Querfurt wurden auf dem Gelände des Klosters Marienstern ausgedehnte Braunkohlenlager erbohrt. Die anhaltischen Kohlenwerke stehen zur Zeit in Verhandlungen betreffs des Ausbeutungsrechts.

### Um die deutsche Einheits-Kurzschrift.

† Berlin, 26. Nov. Am 24. und 25. November sind im Reichsministerium des Innern unter Leitung des Staatssekretärs Schulz die Verhandlungen über die Einheitskurzschrift fortgesetzt worden, an denen je 3 von ihren Schulen beauftragte Vertreter von Gabelsberger und Stolze-Schrey teilgenommen haben. Die beiden Schulen haben sich auf einen Vorschlag geeinigt, über den das Reichsministerium des Innern alsbald mit den Landesregierungen in Verhandlungen eintreten wird.

## Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 28. November 1921.

### Zur Not des Mittelstandes.

Wißt Ihr, wie es tut, wenn man ein Stück nach dem andern von dem, was man von Vater und Mutter ererbt hat, verwerten und verkaufen muß, erst ein Schmuckstück, dann ein Bild, dann einen Lehnstuhl, dann ein Kleid? Aber das Loch, das gestopft wird, geht gleich wieder auf. Kein Mensch weiß es, kein Mensch hilft, kein Staat kümmert sich darum. Denn man schreit nicht. Es geht alles ganz still her.

Ißt jemand heute noch Fleisch, Butter, Fett, Weißbrot

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der höre! Es wird da etwas zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben, das ganz bleiben sollte: unser Verstand. Es zuckt und blutet da etwas, das stark war allem gesund und hell erhalten werden sollte: das Herz des deutschen Volkes. Deutschland ohne Mittelstand ist ein Körper ohne Seele. Durch ihn sieht, horcht, denkt, fühlt Deutschland in die Tiefe. Der Mittelstand ist der Stand, auf dem die seelische und geistige Wiedergeburt Deutschlands beruht. Wollt Ihr Euch selber zu Grunde gehen lassen, Staat, Nachbar, Mensch, Deutscher? So helft! Ludwig Finckh.

* **Prüfung für den mittleren Justizdienst.** Bei der im Herbst ds. Js. vorgenommenen Prüfung für den mittleren Justizdienst sind 106 Kandidaten für befähigt erklärt und zu Notariatspraktikanten bestellt worden. Darunter befinden sich: Paul Frey von Gärtringen, Eugen Kranz von Dornstetten, Gottlieb Ohngemach von Stammheim, Franz Waldmann von Wachendorf OA. Horb.

* **Kath. Volksschuldienst.** Auf Grund der vor einigen Wochen abgehaltenen zweiten Dienstprüfung für kath. Volksschullehrer sind 25 Lehrer und 8 Lehrerinnen zur Anstellung auf ständige Lehrstellen für befähigt erklärt worden.

* **Schwäb. Volksbühne.** Heute abend 7 Uhr findet in der Seminarturnhalle die bereits angekündigte Vorstellung der Württ. Volksbühne „Maria Stuart" von Friedr. Schiller statt. Am Dienstag abend ½8 Uhr geht als zweite Vorstellung „Gyges und sein Ring" Tragödie in 5 Akten von Fr. Hebbel in Szene. Für die Inszenierung zeichnet Oberspielleiter Josef Kandner. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Kandner und Josef Wagner, die Rhodope spielt Frau Waldau. — Die Besucher der Vorstellungen — besonders auch der morgen nachmittag stattfindenden Kindervorstellung — werden dringend gebeten, die Stühle recht schonend und sorgfältig zu behandeln, namentlich beim Verlassen der Turnhalle dafür zu sorgen, daß die Ordnung der Stuhlreihen erhalten bleibt.

Die Plätze für die Dienstag Nachmittags-Vorstellung „Dornröschen" sind nicht numeriert; die den Karten aufgedruckten Nummern haben daher keine Bedeutung und dienen nur Kontrollzwecken.

* **Neuregelung der Bezüge der Körperschaftsbeamten.** Durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern an die Gemeinden, Amtskörperschaften usw. werden die Bezüge der Körperschaftsbeamten entsprechend dem Vorgang im Reich neu geregelt. Die Eingruppierung wird genau nach den Vorgängen beim Reich und Land bestimmt. Gemeinden und Körperschaften, die den Mehraufwand der neuen Besoldungsaufbesserung nicht aufbringen, haben bis 1. Dez. ihren Mehraufwand anzumelden und erhalten entsprechenden Vorschuß aus Reichsmitteln. Gemeinden und Bezirksverbände, deren Umlage weniger als 20% beträgt, bedürfen zur Bestreitung des Besoldungsaufwands eines Vorschusses im allgemeinen nicht.

* **Tarif für landwirtschaftliche Arbeiten.** Nachdem die Arbeitgeber in der Landwirtschaft den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Stuttgart anerkannt haben, tritt für sämtliche Landarbeiter eine 35%ige Erhöhung des Barlohns rückwirkend vom 1. Oktober ab in Kraft.

* **Der tote Pfennig.** Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert! Diesen Wahlspruch hatte uns die Großmutter gelehrt. — Die Großmutter ist gestorben, der Taler ebenfalls und schließlich auch der Pfennig. Der Taler führt noch ein Scheindasein in der statistischen Münzsammlung oder im Strumpfe eines Hamsterers. Diese Ehre wird kaum dem Pfennig zuteil. Ja, ja, der Pfennig ist das Opfer der Zeitverhältnisse geworden. Seine Geschichte ist abgerundet und die Nachwelt flicht ihm keine Kränze, und doch war er einmal ein wichtiges Faktotum. Er tat größere Dienste als seine behäbigen und gewichtigeren Genossen in Gold und Silber. Auf unzähligen Ladentischen klimperte der kleine, rundliche, kupferne Kerl. In der Tasche eines Portefeuillehasen war er die Kondensation stolzer, überhebender Träume, die nach Realisation drängten. Sic transit gloria mundi —, auch der des Pfennigs! Seine Zurücksetzung empfand er schmerzlich. Neidisch sah er auf die silbernen Genossen, die sich der Gunst der Menge erfreuten. Er glaubte, daß es das Aeußere mache, der bloße Schein, was sie bei der Menschheit in Gunst brachte. Er erschien kurze Zeit im blinkenden Gewande und wollte es den Silbermünzen gleichtun. Doch der Schein trügt; — sein Geschick hatte sich vollendet. — Der Pfennig ist tot. —

* **50 Markscheine.** Die Reichsbanknoten zu 50 ℳ vom 30. Nov. 1918 (kenntlich an dem Oval auf der Vorderseite und an der hellbraunen Farbe — sogenannte Bilderrahmen-Note —) sollten von den Reichsbankstellen bis zum 31. Jan. 1921 und von der Reichsbankhauptkasse in Berlin noch bis zum 31. Juli 1921 eingelöst werden. Trotzdem die Reichsbank seit letzterem Tage zur Einlösung dieser Banknoten in keiner Beziehung mehr verpflichtet ist, hat sie doch noch in besonderen Ausnahmefällen, in denen die Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung der Noten — wie z. B. in Erbschaftsangelegenheiten — nachgewiesen wurde, einen Umtausch dieser verfallenen 50 ℳ-Noten bei ihrer Berliner Hauptkasse vorgenommen. Sie macht nunmehr darauf aufmerksam, daß auf eine Fortsetzung dieses Entgegenkommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte, und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzuprüfen.

* **Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 28 November bis 4. Dezember d. Js. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 850 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 425 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

* **Heimschaffung der Kriegerleichen gestattet.** Aus Berlin verlautet: Gegen die Heimschaffung der Kriegerleichen bestehen keine Bedenken mehr. Die gesamten Kosten sind von den Angehörigen zu tragen.

**Todesfall.** Rohrdorf, 28 Nov. Am gestrigen Sonntag wurde der in weiteren Kreisen bekannte, nach ganz kurzer Krankheit verstorbene Herr Robert Koch unter großer Beteiligung von hier und auswärts zur letzten Ruhe bestattet. Er hatte in der Gemeinde längere Zeit das Amt eines Gemeinderats und während den letzten 20 Jahre dasjenige des Gemeindepflegers bekleidet. Stets auf die Förderung des Wohles der Gemeinde bedacht, hat er sich durch seine unerschrockene Pflichttreue den Dank der Gemeinde erworben.

## Württemberg.

**Die Einheitsschule.** Calw, 26. Nov. Gestern abend sprach auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Partei Calw der frühere Kultusminister Hegmann über: „Warum kämpfen wir für die Einheitsschule?" Die Versammlung war von Freunden und Gegnern der Einheitsschule gut besucht. An der Aussprache beteiligten sich neben Vertretern der Lehrerschaft Dr. Ströhle vom evang. Volksbund und Dekan Otto-Nagold.

**Kraftfahrspritze.** Calw, 26. Nov. Der Bezirksrat hat die Anschaffung einer Kraftfahrspritze beschlossen, vorausgesetzt, daß die Stadt verschiedene Bedingungen erfüllt. Die Stadtverwaltung stimmt zu und leistet einen einmaligen Beitrag von 15 000 ℳ.

r **Versammlung der Kriegsblinden.** Stuttgart, 26. Nov. Der Bund erblindeter Krieger E. V. hielt am 20. November im Friedrichsbau eine Versammlung ab, in der die Kriegsblinden zu dem kürzlich bewilligten Teuerungszuschuß Stellung nehmen sollten. In der Aussprache brachten alle Redner zum Ausdruck, daß die gegenwärtig gewährten Renten einschl. Teuerungszuschuß den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht entsprechen, und verlangten ausreichende Maßnahmen, um das Existenzminimum jedes Kriegsblinden zu sichern.

r **Die Vereinigung württ. Dentisten.** Stuttgart, 26. Nov. Am letzten Sonntag hielt die Vereinigung württ. Dentisten eine außerordentliche Landesversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Es wurde verhandelt über den staatlichen Befähigungsnachweis, der schon jahrelang gewünscht wird, über die Gebühren aus Privatpraxis u. Krankenkassenpraxis, über Unfall- und Haftpflichtversicherung usw. Im Brennpunkt der Verhandlungen stand die Errichtung von Wohlfahrtseinrichtungen. Die Landesversammlung beschloß eine für alle Mitglieder obligatorische Berufsunfähigen-, Witwen- und Waisenversorgung, einen Arbeitsnachweis und eine Berufsberatungsstelle für Hinterbliebene und eine Sterbekasse.

r **Ohne Licht und Kraft.** Heilbronn, 27. Nov. Am Samstag war unsere Stadt ohne elektrisches Licht und ohne Kraft. Die Störung wurde noch im Laufe des Tages behoben.

r **Kirchenbrand.** Frittlingen OA. Tuttlingen, 26. Nov. Auf unaufgeklärte Weise entstand in der Sakristei der Stadtpfarrkirche Feuer. Die Flammen schlugen zu den Fenstern heraus und die Innenausstattung war schon vom Feuer zerstört, als Hilfe kam. Der Schaden an Paramenten, Gewändern und Büchern ist bedeutend, da fast gar nichts mehr unversehrt geborgen werden konnte. Im übrigen konnte das Gotteshaus, das schon ganz von Rauch erfüllt war, gerettet werden.

r **Aus der Amtsversammlung.** Tettnang, 26. Nov. Für die Neckarkanalgleichung genehmigte die Amtsversammlung pro Person des Bezirks 5 ℳ also 175 000 ℳ. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der Bilanz des Tettnanger Kommunalverbands. Der Revisionsbericht gab ein unbefriedigendes Bild. Mangelhaft war die Buchführung. Belege fehlen, Forderungen sind nicht gehörig eingebracht, volle Aufklärung dieser Verluste ist ohne langwierige Arbeit nicht möglich. Während der Kommunalverband im vorigen Jahre noch mit 129 080 ℳ Reingewinn abschließt, hat er heuer 1920/21 mit einem Verlust von 662 449 ℳ zu rechnen.

*

**Keine Entführung zur Fremdenlegion.** Karlsruhe, 23. Nov. In der Entführungsgeschichte eines hiesigen jungen Kaufmanns durch die Werber der Fremdenlegion hat die Kriminalpolizei festgestellt, daß es sich dabei um einen Schwindel handelt. Der junge Mann hatte denselben ausgeheckt, weil er sich bei seiner Firma ein Vergehen hatte zuschulden kommen lassen. Die Angelegenheit nahm aber insofern einen tragischen Ausgang, als sich der junge Kaufmann auf der Eisenbahnstrecke Karlsruhe—Eggenstein von einem Zug überfahren ließ.

## Kunst, Wissenschaft und Theater.

**Württ. Landestheater.** Großes Haus. Montag Die Jungfrau v. Orleans; Dienstag Götterdämmerung; Mittwoch Die verkaufte Braut; Donnerstag Die Jungfrau v. Orleans; Freitag Die Meistersinger v. Nürnberg; Samstag Götz von Berlichingen; Sonntag Morgenfeier (Julius Bab) Das Genie u. die Richtungen, abends Der fliegende Holländer; Montag Die Jungfrau v. Orleans. Kleines Haus: Sonntag Morgenfeier Märchen, abends das Konzert; Montag Tanzabd. Gerr. Lestikow; Dienstag Ludwig Thoma Abend Die Medaille I. Klasse; Mittwoch Die große Katharina. — Der Schlachtenlenker; Donnerstag Der Wildschütz; Freitag Peer Gynt; Samstag Die Entführung aus dem Serail; Sonntag Peer Gynt; Montag Die Ehre.

**Deutsche Parsifal-Aufführung in Madrid.** Unter der Leitung des Generalmusikdirektors der Berliner Staatsoper, Leo Blech, hatte die erste deutsche Parsifal-Aufführung in Madrid großen Erfolg. Unter den mitwirkenden Künstlern wurde neben Kirchhoff und Braun vor allem Heiene Wildbrunn gefeiert.

## Handels- und Marktberichte.

**Fruchtschranne.** Nagold, 26. Nov. Zugeführt wurden ca. 25 Ztr. Dinkel, wovon 1 Ztr. 40 Pfd. zu 385 ℳ p. Ztr. verkauft wurden.

---

Um sich selbst kennen zu lernen, bedarf es eines ganzen Menschenlebens.

# Lichtenstein.

25) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

Georg hatte sich unter diesen Gedanken langsam dem Tore der Stadt genähert, als er sich plötzlich am Arm ergriffen fühlte; er sah sich um, ein Mann, dem Anschein nach ein Bauer, stand vor ihm.

„Was willst du?" fragte Georg etwas unwillig, in seinen Gedanken unterbrochen zu werden.

„Es kommt darauf an, ob Ihr der Rechte seid," antwortete der Mann. „Sagt einmal, was gehört zu Licht u. Sturm?"

Georg wunderte sich ob der sonderbaren Frage und betrachtete jenen genauer. Er war nicht groß, aber kräftig; seine Brust war breit, seine Gestalt gedrungen. Das Gesicht von der Sonne braun gefärbt, wäre flach und unbedeutend gewesen, wenn nicht ein eigener Zug von List und Schlauheit um den Mund sich gelagert und aus den grauen Augen Mut und Verwegenheit geleuchtet hätten. Sein Haar und Bart war dunkelgelb und gerollt; er trug einen langen Dolch im ledernen Gurt, in der einen Hand hielt er eine Axt, in der anderen eine runde, niedere Mütze von Leder, wie man sie noch heute bei dem schwäbischen Landvolk sieht.

Während Georg diese flüchtigen Bemerkungen machte, wurden auch seine Züge lauernd beobachtet.

„Ihr habt mich vielleicht nicht recht verstanden, Herr Ritter," fuhr jener nach kurzem Stillschweigen fort, „was paßt zu Licht und Sturm, daß es zwei gute Namen gibt?"

„Feder und Stein!" antwortete der junge Mann, dem es auf einmal klar wurde, was unter jener Frage verstanden sei; „was willst du damit?"

„So seid Ihr Georg von Sturmfeder," sagte jener, „ich komme von Marie von —"

„Um Gottes willen, sei still, Freund, und nenne keinen Namen," fiel Georg ein, „sage schnell, was du mir bringst."

„Ein Briefchen, Junker," sprach der Bauer, indem er die breiten schwarzen Kniegürtel, womit er seine ledernen Beinkleider umwunden hatte, auflöste und einen Streifen Pergament hervorzog.

Mit hastiger Freude nahm Georg das Pergament; es waren wenige Worte, mit glänzend schwarzer Tinte geschrieben; den Zügen der Schrift sah man aber an, daß sie einige Mühe gekostet haben mochten, denn die Mädchen von 1519 waren nicht so flink mit der Feder, um ihre zärtlichen Gefühle auszudrücken, als die in unseren Tagen, wo jede Dorfschöne ihrem Geliebten zum Regiment eine Epistel, so lang als die dritte St. Johannis, schreiben kann. Die Chronik, woraus wir diese Historie genommen, hat uns jene Worte aufbewahrt, welche Georgs gierige Blicke aus den verworrenen Zügen des Pergaments entzifferten:

„Bedenk deinen Eid — Treu bei Zeit,
Gott dein Geleit — Marie dein in Ewigkeit."

Es liegt ein frommer, zarter Sinn in diesen Worten; und wer sich ein liebendes Herz dazu denkt, wie es mit diesen Zeilen in die Ferne fliegen möchte, ein Auge voll Zärtlichkeit, umflort von einem Schleier stiller Tränen, einen holden Mund, der das Blättchen noch einmal küßt, verschämte Wangen, die bei diesem geheimnisvollen Gruße erröten, wer dies hinzudenkt, der wird es Georg nicht verargen, daß er einige Augenblicke wie trunken war. Ein freudiger, glänzender Blick nach den fernen, blauen Bergen hin dankte der Geliebten für ihren tröstenden Spruch; und wahrlich, er war auch zu keiner anderen Zeit nötiger gewesen, als gerade jetzt, um den gesunkenen Mut des jungen Mannes zu erheben. Wußte er doch, daß ein Wesen das teuerste, was für ihn auf der Erde lebte, ihn nicht verkannte. Der Schluß jener Zeilen erhob sein Herz zur alten Freudigkeit, er bot dem guten Boten die Hand, dankte ihm herzlich und fragte, wie er zu diesen Zeilen gekommen sei.

„Dacht ich's doch" antwortete dieser, „daß das Blättchen keinen bösen Zauberspruch enthalten müsse. Denn das Fräulein lächelte so gar freundlich, als sie es mir in die rauhe Hand drückte. Es war vergangenen Mittwoch, als ich nach Blaubeuren kam, wo unser Kriegsvolk stand. Es ist dort in der Klosterkirche ein prächtiger Hochaltar, worauf die Geschichte meines Patrons, des Täufers Johannes vorgestellt ist. Vor sieben Jahren, als ich in großer Not und einem schwäblichen Ende nahe war, gelobte ich alle Jahre um diese Zeit eine Wallfahrt dahin. So hielt ich es alle Jahre seit der Zeit, da mich der Heilige durch ein Wunder von Henkers Hand errettet hat. Wenn ich nun mein Gebet verrichtet hatte, ging ich allemal zum Herrn Abt, um ihm ein paar schöne Gänse oder ein Lamm zu bringen, aber was er sonst gerade hat. — Aber ich mache Euch Langeweile mit meinem Geschwätz, Junker?"

„Nein, nein, erzähle nur weiter", antwortete Georg, „komm setze dich zu mir auf jene Bank."

„Das würde sich schön schicken!" entgegnete der Bote, „wenn ein Bauer an des Junkers Seite sitzen wollte, den der Oberfeldhauptmann vor aller Augen so oft gegrüßt hat; erlaubt mir, daß ich mich vor euch hinstelle."

Georg ließ sich auf einen Steinsitz am Wege nieder, der Bauer aber fuhr, auf seine Axt gestützt, in seiner Erzählung fort: „Ich hatte diesmal bei den unruhigen Zeiten wenig Lust zur Wallfahrt, aber „gebrochener Eid ist Gott leid", heißt es, und so mußte ich mein Gelübde vollbringen. Wie ich vom Gebet aufstand, um dem Abt zu bringen, was recht ist, sagte mir einer der Pfaffen, daß ich diesmal nicht zu Seiner Ehrwürden könne, weil viele Herren und Ritter dort zu Besuch seien. Ich bestand aber doch darauf, denn der Abt ist ein leutseliger Herr und hätte mir's nicht verziehen, wenn ich ihn nicht heimgesucht hätte. Wenn Ihr so ins Kloster hinaufkommt, so vergesset nicht nach der Treppe zu schauen, die vom Hochaltar zum Dorment führt. Sie geht durch die dicke Mauer, welche die Kirche ans Kloster schließt, und ist lang und schmal. Dort war es, wo mir das Fräulein begegnet ist. Es kommt mir nämlich ein feines Weibsbild im Schleier mit Brevier und Rosenkranz die Treppe herab entgegen; ich drücke mich an die Wand, um sie vorbeizulassen, sie aber bleibt stehen und spricht: „Et Hans, woher des Wegs?"

„Woher kennt Euch denn das Fräulein?" unterbrach ihn Georg.

„Meine Schwester ist ihre Amme und —"

„Wie, die alte Rosa ist Eure Schwester?" rief der junge Mann.

„Habt Ihr sie auch gekannt?" fragte der Bote. „Ei, seh' doch einer! Aber daß ich weiter sage: ich hatte eine große Freude sie wiederzusehen, denn ich besuchte meine Schwester häufig in Lichtenstein und habe das Fräulein gekannt, als man sie noch in ihres Vaters Schwerkrippel gehen lehrte. Aber ich hätte sie kaum wiedererkannt, so groß war sie geworden, und die roten Wangen sind auch weg, wie der Schnee am ersten Mai. Ich weiß nicht, wie es ging, aber mich dauerte ihr Anblick in der Seele, und ich mußte fragen, was ihr fehle, und ob ich ihr nicht etwas helfen könne. Sie besann sich eine Weile und sagte dann: Ja, wenn du verschwiegen wärest, Hans, könntest du mir wohl einen großen Dienst leisten. Ich sagte zu und sie bestellte mich nach der Vesper." (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Wirtschaftliche Wochenschau.

**Geldmarkt.** Die Hoffnung auf eine fortschreitende Besserung der deutschen Valuta war vergeblich. Der amerikanische Dollar, der vor 14 Tagen noch 320 ℳ kostete, ist zwar vor 8 Tagen auf 258 ℳ gesunken, aber bereits wieder auf 283.50 ℳ gestiegen. Die Devisennot des Reiches, das am 15. Januar einen Reparationsbetrag in Gold bezahlen soll, der, in unsere Papierwährung umgerechnet, mehr ausmacht als die gesamte französische Kriegsentschädigung von 1871, ist so groß, daß eine Sanierung unserer Währung einfach unmöglich erscheint. Auch das Vertrauen des Auslandes als einer der wichtigsten Faktoren dafür kann schlechterdings nicht gehoben werden, wenn man die Vorgänge in Berlin mit den neuesten Putschen zu einem kommunistischen Putsch betrachtet. Die Lage ist schwieriger als je, um nicht zu sagen hoffnungslos. 100 deutsche Mark notierten am 23. Nov. in Zürich 1.90 (am 17. Nov 2.05) Franken; in Amsterdam 0.99 (1.08½) Gulden; in Kopenhagen 2.10 (2.20), in Stockholm 1.66 (1.75) Kronen; in Wien 2247 (2297) Kronen; in London 11.23 (10.45) Schilling und in Newyork 0.38¾ (0.38) Dollar.

**Börse.** Die Stimmung ist wieder sehr fest, der Rückschlag der vorigen Woche überwunden. Immerhin ist das Geschäft etwas ruhiger geworden, weil der Kreis der Spekulanten etwas an Umfang verloren hat. Auf dem einzelnen Umsatzgebieten sind Schwankungen mehrfach hervorgerufen durch das Realisierungsbedürfnis der Vorsichtigen. Die Nachfrage nach festverzinslichen Werten, eine durchaus erfreuliche Erscheinung, hält an und kommt auch durch eine Kurssteigerung zum Ausdruck, besonders in Hypothekenpfandbriefen.

**Produktenmarkt.** Das Geschäft ist etwas stabiler geworden, die Tendenz aber seit geblieben. Einen Anreiz bietet gegenwärtig das Bedürfnis, die Ware noch vor dem 1. Dezember mit seiner großen Frachterhöhung hereinzubekommen. In Berlin notierten am 24. Nov. Weizen 382—388 (unverändert), Roggen 295—305 (plus 1—6), Sommergerste 360—385 minus 5, vorige Woche noch 100 zu niedrig angegeben), Hafer 308—310 (plus 15), Mais war nicht notiert (vor 8 Tagen 325) Mark. Heu wurde am 21. Nov. in Stuttgart unverändert mit 200—220, Stroh um 5 ℳ höher mit 85—95 ℳ notiert.

**Warenmarkt.** Die Hamsterkäufe des In- und Auslandes dauern auf allen Markgebieten an. Zum Teil sind es auch Angstkäufe. Insoferne aber stellen sie einen Ausverkauf dar, der die Preise fortgesetzt in die Höhe treibt und die ganze ungesunde Lage unserer Wirtschaft kennzeichnet. Dazu kommt noch das Weihnachtsgeschäft, das heuer aus Furcht vor weiteren Preissteigerungen früher einsetzt als sonst. Zuverlässige Preisnotierungen gibt es kaum, denn sie sind vielfach, bevor sie gedruckt werden, bereits überholt. Am empfindlichsten zeigt sich dies in Textil- und Lederwaren, aber auch in Schweiz und Margarine, ferner in Kartoffeln, Zucker usw.

**Viehmarkt.** Die Preise ziehen fortgesetzt an. Von einem Rückgang kann nirgends mehr die Rede sein, aber auch nicht von weiteren Preisen. Die Schlachtviehmärkte sind gut beschickt, aber ein großer Teil der Zufuhr wandert nach Norden.

**Holzmarkt.** Sichere Marktpreise fehlen. Eine nervöse Kauflust ist nicht zu verkennen, aber die Käufer müssen sich noch gedulden, weil der Waldbetrieb mit seinen Hauptfällungen erst begonnen hat. Am begehrtesten ist Nadelstammholz, aber auch nach Schnittwaren nimmt die Nachfrage rasch zu. Bei Stammholz gehen die Gebote, soweit bis jetzt notiert, auf rund 200% der neuen Taxe, vor vier Wochen noch auf nicht viel mehr als 200%.

### Familiennachrichten.

**Auswärtige.**

Gestorbene: Frau Elisabethe Hauser, Spielberg; Christian Metzger, Ratsherbermeister, 76 J., Neuenbürg.

### Geschäftliche Mitteilungen.

**Trinkbranntwein der Reichsmonopolverwaltung.**

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beginnt im hiesigen Bezirk mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse. Zur Herstellung derselben werden nur bester filtrierter Weinsprit und reinste Zutaten, die einer vorherigen Prüfung unterliegen, verwendet, die Trinkbranntweine haben daher einen reinen und angenehmen Geschmack. Zunächst gelangt ein „Vater", Oberländer, Wacholder und Kümmel zum Verkauf. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein übernimmt die volle Gewähr dafür, daß die auf den Flaschenaufschriften angegebene Weingeiststärke genau innegehalten wird und daß jede Flasche ½ Ltr. Trinkbranntwein enthält, auch wenn die von der Flaschenfabrik zu groß gelieferte Flasche nicht genügend gefüllt erscheint. Der Preis einer Flasche der obengenannten Sorte mit einer Weingeiststärke von 85 Raumhundertteilen beträgt ℳ 31.— einschließlich Glas. Leere Flaschen werden zum Preise von ℳ 1.— zurückgenommen. Die Firma Gebrüder Schweickhardt, Essig- und Branntweinbrennerei in Tübingen hat den Vertrieb für den hiesigen Bezirk übernommen, sie beliefert das Publikum nicht unmittelbar, sondern nur durch Wiederverkäufer, sie steht jedoch dem verbrauchenden Publikum mit Angaben über Namen der Wiederverkäufer zur Verfügung. 1886

## Landwirtschaft, Haus und Hof.

**Die Einlagerung des Winterobstes.** Dem „Obstbau" entnehmen wir: Wichtig für den Monat November ist die Einlagerung des Winterobstes. Besonders gute Haltbarkeit wird den Winteräpfeln nach dem vorangegangenen heißen Sommer kaum prophezeit werden dürfen. Umso größere Vorsicht ist bei der Einlagerung am Platze. Alles was irgendwie sich zweifelhaft zeigt, darf nicht zwischen die übrigen Früchte kommen, daher zuerst pünktliches Auslesen. Im Hauskeller ist während der Gärzeit der Getränke nicht der richtige Platz für das Winterobst. Die besten Erfahrungen hat man gemacht mit einem vorherigen „Schwitzenlassen" im kühlen, luftigen Raum. Schorfbefallene Früchte sollen überhaupt in einer Bodenkammer aufbewahrt werden, weil sie im Keller alsbald zu faulen anfangen. Der Keller muß vor der Obstaufnahme frisch getüncht und gehörig ausgekühlt sein. Die Kellerfenster sind dauernd offen zu halten, so lange, bis die Außentemperatur auf 7 bis 8 Grad Celsius abgekühlt ist. Möglichst nicht mehr rühren und auslesen im Obst, sobald es einmal eingelagert ist, dadurch wird die schützende Wachsschicht auf den Früchten abgerieben und den Fäulniskeimen der Angriffsboden geschaffen. Also vorher gründlich auslesen!

## Letzte Drahtnachrichten.

### Unterbrechung der Washingtoner Konferenz?

Berlin, 28. Nov. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington wird möglicherweise die Konferenz in der ersten Dezemberhälfte vertagt werden, um den Delegationen Gelegenheit zu geben, Weihnachten in der Heimat zu verbringen.

### Einigung in der Frage der Flottenabrüstung.

Paris, 28. Nov. Nach einer Washingtoner Meldung der „Chicago Tribune" wird in gutunterrichteten Kreisen der Konferenz mitgeteilt, daß die endgültige Verständigung über das Verhältnis der Flotte-Streitkräfte der Vereinigten Staaten, Japans und Englands in der nächsten Woche erzielt werden würde und zwar werde man den ursprünglichen Plan annehmen. Die Unterseebootsfrage sei die einzige, über die noch keine Verständigung unter den Delegierten herrsche.

### Englische Truppenlandung in Cilicien?

In dem gleichen Augenblick, da Briand als Sieger über England den amerikanischen Kontinent verlassen hat, trifft aus dem nahen Orient eine Nachricht ein, die in Paris wie eine Bombe eingeschlagen hat: Englische Kriegsschiffe haben sich bei der Insel Zypern gesammelt und bereiten eine Truppenlandung in Mersina, einer Hafenstadt in Cilicien, am Golf von Alexandrette gelegen, vor. Der Partier „Matin" gibt die Meldung in folgender bezeichnender Fassung wieder: „Wir erhalten eine Nachricht, die mir nicht glauben wollen: Englische Truppen sollen in Cilicien gelandet sein."

Paris, 26. Nov. Der „Matin" bringt die Nachricht von der englischen Flottenaktion bei Mersina in folgender Form: Die Engländer konzentrieren in diesem Augenblick ihre Schiffe bei Cypern und bereiten eine Landung in Mersina bei Alexandrette in Cilicien vor. Als Vorwand dient die Zurückziehung der französischen Truppen und die Notwendigkeit, in der England sich befindet, die christliche Minderheit zu schützen.

### Neue Zusammenstöße in Irland.

London, 26. Nov. Bei neuen Zusammenstößen in Belfast am gestrigen Abend wurden 2 Personen getötet.

### Die Landtagswahlen in Hessen.

Berlin, 28. Nov. Den Morgenblättern zufolge werden in Hessen nach den gestrigen Neuwahlen zum Landtag die einzelnen Parteien voraussichtlich erhalten: Sozialdemokraten 24, Unabhängige und Kommunisten 4, Zentrum 12, D. V. P. 12, Freie Bauernschaft 8, Demokraten 5, Deutschnationale 2 bis 3 Sitze. Der bisherige Landtag bestand aus 31 Sozialdemokraten, 1 Unabhängigen, 13 Zentrumsmitgliedern, 5 Mitgliedern der D. V. P., 13 Demokraten u. 7 Deutsch-Nationalen.

### Letzte Kurz-Meldungen.

Der frühere Gouverneur von Deutsch Togo Geh.-Rat v. Döring ist in Berlin an einer Kohlengasvergiftung gestorben.

Die „Rheinische Zeitung" bringt unter Nennung von Namen aufsehenerregende Enthüllungen über die Pläne der rheinischen Sonderbündler, die von den Franzosen gefördert werden.

Briands abfällige Aeußerungen über Italien, die übrigens von italienisch-offiziöser Seite abgeleugnet werden, haben in Italien zu starken franzosenfeindlichen Demonstrationen geführt.

Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Harding im Anschluß an die Abrüstungskonferenz die „Gesellschaft der Nationen" zu einer Zusammenkunft einladen werde.

Asquith forderte in einer Rede in Newcastle die Revision des Versailler Vertrags und die Streichung der alliierten Kriegsschulden.

Wie einer Zeitungskorrespondenz von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das Abstimmungsgebiet von Oedenburg durch ungarisches Militär abgesperrt.

## Amtliche Bekanntmachung.

Der am 1. Dezember 1921 in **Pfalzgrafenweiler** fällige **Rindvieh- und Schweinemarkt** ist vom Oberamt Freudenstadt aus allgemein seuchenpolizeilichen Gründen **verboten worden.** 1889

Nagold, den 26. November 1921. Oberamt: Mänz.


**Stadtgemeinde Nagold.**

# Stockholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, 30. November 1921** aus Distrikt: Mittelbergle, Abt. Sirenacker und vorderer Kopf; Distrikt Bühl, Abt. Stadtacker

**Nadelholzstockholz, aufbereitet: 90 Rm.**

Zusammenkunft ½2 Uhr auf der Straße Nagold Unterjettingen beim Markungsstock.

1890 **Städt. Forstverwaltung.**

**Ebhausen.**

# Farrenkauf

Die Gemeinde sucht **einen 14—16 Monate alten, womöglich erstklassigen Zuchtfarren.**

Den 24. Nov. 1921.

1893 **Schultheißenamt.**

**Forstamt Hofstett**
Post Teinach.

# Stammholz-Verkauf.

Am **Samstag, den 10. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr** in **Neuweiler** im **„Lamm"** Scheidholz aller vier Huten: 324 **Fo** mit Fm. Langholz 21 I., 103 II., 112 III., 37 IV., 12 V., 1 VI.; Sägh.: 11 I., 19 II., 13 III. Kl.; 248 **Ta** mit Fm. Langh.: 8 I., 22 II., 55 III., 38 IV., 33 V., 2 VI.; Sägh: 8 I., 15 II., 5 III. Kl.

Loosverzeichnisse von der Forstdirektion G. f. H. Stuttgart. 1895

# „Nissin"

gegen **Kopfläuse**

Nichts anderes nehmen. Zu haben in der **Apotheke.**

**Forstamt Hofstett.**
Post Teinach.

# Beigholz-Verkauf.

**Mittwoch, 7. Dezember vormittags 10 Uhr im Lamm in Neuweiler** Scheitholz d. Huten Agenbach, Aichelberg. Rohmühle **Nadelholz:** unsortiert Rm. 1128; ferner Rm. **Roller:** 9 I., 25 II. Kl. Loosverzeichnisse von der Forstdirektion G. f. H. Stuttgart. 1896

# Englische Armeewolldecken

eingetroffen für solide warme Herren-, Damen- und Kinderbekleidung. Länge 2¼ Meter, Breite 1½ Meter. Preis pro Stück Mark 98.— franko Nachnahme. 1894

**Thiele Köln,**
Bayardsgasse 2.

**Ansichtskarten bei G. W. Zaiser**

**Vaihingen a. F.** 1630

**Achtung! Achtung!**

# Kaufe Pferde

**zum Schlachten, sowie auch verunglückte, jedoch gesunde Pferde zu den höchsten Tagespreisen.**

**Vermittler erhalten hohe Provision!**

# Wilhelm Hertneck,

**Pferdeschlächterei** **Tel. 145.**


## „Maria Stuart."

Von Dr. G. Stekom.

Es gab einmal eine Königin in Schottland, die im katholischen, farben- und lebensfreudigen Frankreich aufgezogen war und mit ihrer Seele, die stets das Land ihrer Jugend suchte, in die rauhe protestantische Einöde, in den kalten puritanischen Norden der britischen Insel nicht taugte. Maria hieß sie und stammte aus dem Königshaus der schottischen Stuart, die mit ihrem Volke seit jeher schon in bösem seelischen, nationalen und wirtschaftlichen Gegensatz zu den Engländern und ihren Königinnen standen. Dort saß zur selben Zeit die unverheiratete Elisabeth auf dem Thron, den sie als Tochter einer „unebenbürtigen" Geliebten, ihres königlichen Vaters bestiegen hatte. Sie war unschön, von männlich unliebenswürdigem Geiste erfüllt und die vielen Kämpfe auf Leben und Tod, die das protestantische England mit einer Welt von katholischen Konkurrenten im Welthandel und um die Seegeltung besonders mit Spanien und Frankreich und Holland durchzufechten hatte, machten die „jungfräuliche" Elisabeth noch härter und kälter als ihre Veranlagung allein sie hätte erscheinen lassen. Und doch wühlte auch in ihr die Sehnsucht nach dem Glück des Weibes, nach der Erfüllung des Weibes durch die Liebe des Mannes, nach der Ergänzung ihrer Herrschergröße durch die Zärtlichkeit des Herzens. Vor allem einer der Landesgroßen, Graf Dudley von Leicester, stach ihr in die Augen, was er dazu benutzte, sich Einfluß auf die Staatsgeschäfte und andere Vorteile zu erwerben, indem er der Königin Elisabeth seine Zuneigung zu erkennen gab. Aber sein Herz gehörte einer andern — denn Maria von Schottland war wunderschön. Voll der Sinnenfreude und Lebenslust ihrer französierten Jugend, hatte sie vieles begangen und viel gefehlt — man weiß nicht recht, aus Liebe und Leidenschaft oder aus haltlosem Leichtsinn. Sie selbst sagt von sich, schlecht sei sie nie gewesen; und selbst als ein junger Schwärmer, Mortimer, der auf Reisen in Frankreich und Italien von katholischem Marienkult gefangen, seine heftige Liebe und seinen Himmelsglauben verknüpfte, um der Königin Maria zu dienen, sie aber auch als Weib zu gewinnen, bestand sie ihre Würde und weist die brünstige Werbung ab. Der Graf Leicester freilich hatte andere Gnade vor ihren Augen gefunden. . . .

Maria flüchtet vor den inneren Wirren Schottlands auf englischen Boden, wo ihr aber die königliche Kollegin statt des erbetenen Schutzes die Gefangenschaft verkündigte. Die Partei der Maria sucht sie mit französisch-katholischer Hilfe zu befreien, Attentate auf Elisabeth vollenden den Verdacht der Verschwörung, und Maria wird von einem Staatsgerichtshof zum Tode verurteilt. Offen tritt der menschlich denkende alte Talbot, Graf von Shrewsbury, für Maria ein. Durch heimliche Intrigen sucht Leicester ihr zu helfen, weil sein Herz noch immer für ihre Schönheit spricht: mit dem unbestechlichen Verantwortungsgefühl des nur für das Wohl des Landes besorgten Staatsmannes stellt sich Cecil, Baron Burleigh gegen die Schottin, an deren Verschwörerschuld er unerschütterlich glaubt.

Eine Zusammenkunft der beiden Königinnen und ihre Aussprache soll Maria retten: der Höhepunkt des Dramas. Aber der Hochmut der kalten Elisabeth, die argwöhnisch den Eindruck von Marias Schönheit auf Leicester beobachtet und sich an ihrem erwarteten Triumphe weiden will, und auch die nicht mehr dämmbare Empörung ob der von der Rivalin in den Staub getretenen Frauenwürde der Maria brechen los, und jählich beleidigt verläßt Elisabeth das Schloß Fotheringhay, den Kerker Marias. Ihr Geschick ist nun endgültig besiegelt, als des Mortimers Anschlag auf Elisabeth fehlgeht. Leicester wagt es in seiner Feigheit nicht, sich offen für Maria einzusetzen, er verrät den Mortimer, um sich von dem Verdacht des Einverständnisses mit Maria zu reinigen, wird aber von Elisabeth, die ihre Rache voll auskosten will, dazu bestimmt, die Nebenbuhlerin selbst zum Schafott zu geleiten. Zwar will Elisabeth vor der Welt nicht die Verantwortung übernehmen, sondern möchte sie in die Hand des Sekretärs legen, aber Burleigh beschleunigt den Vollzug des Urteils und Leicester bricht in dem Zimmer seelisch zusammen, unter dessen Diele er im Hofe die Hinrichtung vor sich gehen hört. Maria stirbt und büßt auf dem Schafott.

Damit ist der letzte Halt des katholischen, des alten England dahin. Neu tut sich die Herrschaft der Welt dem Volke auf, das ganz Elisabeth ist: klug, kalt, hart und heuchlerisch, weil im Herzen zwar die Sehnsucht nach Wärme und Schönheit, aber auch die Gebundenheit an Sinn und Vorteil wohnt. Eine innere Revolution ging damals mit dem Volke vor sich, das sich sein demokratisches Parlament schuf, die solche Menschen wie die Gezeichneten schaffen mußte: Protestantismus und Demokratie gegen Katholizismus und individuelle Sinnenfreude. Aus dieser Welt des Gegensatzes, der ein Gegensatz zweier kämpfenden Welten war, wuchsen die Menschen auf, die uns Schiller in seinem Drama vorführt.

(Entnommen aus dem Mitteilungsblatt der Chemnitzer Volksbühne.)


LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

**Von der Branntwein-Verwertungs-Aktiengesellschaft Feuerbach-Stuttgart**

1886 ist uns der

# Vertrieb der Monopolerzeugnisse für den hiesigen Bezirk

übertragen worden. Zum Vertrieb gelangt zunächst

**„Kümmel“ zuckergesüßt**
**„Wachholder“**
**„Oberländer“ wasserheller Trinkbranntwein nach südd. Geschmack**
**„Klarer“ „ „ nach Nordhäuser Art**

zum Kleinhandelspreis von ℳ 31.— für die Flasche von genau ¾ Ltr. Inhalt und einer Weingeiststärke von 35 Raumhundertteilen.

Wiederverkäufer, welche kastenweise (20 Flaschen) einer Einzelsorte zu beziehen haben und welchen die Ware frei Haus geliefert wird, wollen Bezugsbedingungen bei uns fordern.

**Gebrüder Schweickhardt,** Essigfabrik u. Branntweinbrennerei Tübingen.

---

Wildberg.

## Geschäfts-Eröffnung und- Empfehlung.

Der verehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung teile ich höflich mit, daß ich am hiesigen Platze ein

# Gipser- und Maler-Geschäft

eröffnet habe. 1887

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs vollste zu bedienen und alle Arbeiten pünktlich und schnellstens auszuführen.

Ich bitte mich in meinem Unternehmen zu unterstützen und sehe zahlreichen Aufträgen gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

**Gottlob Braun.**

1887

---

**Morgen Dienstag**

## Metzelsuppe.

**Nagold PAUL LUZ**

1890 **Posthotel.**

---

**Einkäufer** bedeutender Firma kauft jeden Posten

## Möbel

zu den höchsten Preisen. Angebote erbeten an 1862
**J. Kauderer, Stuttgart,**
Forststr. 86, Tel. 12261.

---

**Das Vaterland über die Partei!**

Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Abkehrung des Klassenkampfes! Für sittliche Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.

---

## Immergrün-Kalender

für 1922 soeben eingetroffen bei

**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

---

**Preis das Paket Mk. 4.-**

---

1891 **Nagold.**

Eine starke

**Kalbin mit Kalb**

oder eine junge

**Kuh mit Kalb**

beide gewöhnt, verkauft am 30. ds., vormittags 11 Uhr.

**Spöhr, Zimmerm.**

---

813

## G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

empfiehlt

Unter besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen.
Mit 8 farbigen Beilagen und 51 erläuternden Abbildungen.
Preis vornehm geb. M. 35.—.

---

seit über **40 Jahren** bewährt.
Zu haben in der 1888
**Schreibwarenhandlg.**
**G. W. Zaiser, Nagold.**

---

1888 **Wildberg.**

Ein tüchtiger

## Malergehilfe gesucht.

**Gottlob Braun**
Gipser- und Malergeschäft.

---

**Text-Bücher** zu **Maria Stuart** und **Gyges und sein Ring**

empfiehlt **G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD.**

---

**Bruchkranke**

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in **Pforzheim,** „Bahnhotel“ am **2. 12.** von 9—1 Uhr. [443

**Dr. med. Knopf**

---

Ehe Sie einen

**Rauchkasten**

kaufen, verlangen Sie Prospekt von

**Joh. Werner, Nagold**

1859 **Bahnhofstr.**

---

Ein 1892

## Schreiner

wird zu sofortigem Eintritt gesucht.

Von wem? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.